

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** - (1929)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Die Hetzjagd vom Himmel  
**Autor:** Thompson, Francis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-759783>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Hetzjagd vom Himmel

von Francis Thompson

Freie Übertragung von Max Geilinger

*Ich floh Ihn, Nächte hin und tagelang ;  
 Ich floh Ihn, hin den Bogengang von Jahren ;  
 Ich floh Ihn, hin den wirr gewundnen Gang  
 Des Hirns und in der Tränennebel Scharen  
 Barg ich vor Ihm mich und in Sprudellachen!  
 Auf weit geworfner Hoffnung stob ich hin  
 Und schoß kopfüber tiefstem Abgrund zu  
 Durch Riesendunkel hin voll Furcht und Krampf  
 Vor jener starken Füße Nahgestampf,  
 Das mich verfolgte, folgte, ohne Ruh  
 Nie überstürmend, stets im Jägerschritt . . . .  
 O, immer hallten jene Füße mit ;  
 Bedachte Eile, schnell und meisterlich  
 Schlagen sie auf und eine Stimme schlägt  
 Weiter, als aller Hall der Tritte trägt :  
 « Jed' Ding verrät dich, Mensch, verrätst du mich ! »*

*Da ward ich mir, Geächteter, zum Fürsprech  
 Vor manchem Herzensfenster, rot verhängt,  
 Gelegentlich von Wohltun übergittert ;  
 Denn wußt' ich, wie sein Lieben mich bedrängt,  
 Fühlt' ich mich jäh von tiefer Furcht durchzittert,  
 Wäre er mein, dürfte ich sonst nichts haben ;  
 Doch – stand ein kleines Fenster angelweit ;  
 Der Windstoß seiner Ankunft schlug es zu.  
 Nutzlose Flucht der Furcht, greift Liebe zu!  
 Ich stob des Weltalls letztem Rand entlang,  
 Verwirrt' der Sterne goldnen Gittergang,  
 Ihn rüttelnd, daß er Stab um Stab erklang . . . .  
 O Silberklirr'n der bleichen Mondespforten!  
 All seine Dienerschaft versuchte ich mit Worten :*

« Dämmerung, sei plötzlich! Abend, komme bald,  
 Mit Wolkenblüten, licht zerstiebenden,  
 Verbirg mich vor dem furchtbar Liebenden! »  
 Allein ihr Dienen wies sich mir als wechselvolle Scheue;  
 Meinen Verrat sah ich an ihrer Treue;  
 Da fleht' ich Flügel von den flüchtigsten Dingen,  
 Hing mich an jeden Windgeist, der verpfeift;  
 Doch ob er eilends aber selig schweift  
 Lange Savannen weiter Himmelsbläue,  
 Oder ob sie vom Donner getrieben  
 Dessen Wolkengespann durch die Himmel stieben,  
 Ihre Fußspur wirbelnd von Blitzen umkracht....  
 Nutzlose Flucht der Furcht, greift Liebe zu:  
 Stets, niemals überstürzt, im Jägerschritt,  
 O, immer hallten jene Füße mit,  
 Bedachte Eile, schnell und meisterlich  
 Schlagen sie auf und eine Stimme schlägt  
 Weiter, als aller Hall der Tritte trägt:  
 « Nichts kann dich schirmen, schirmest du nicht mich! »

Da sucht' ich jenes, was ich tief erstrebte,  
 In Männer-, Frauenantlitz nimmermehr;  
 Doch schien noch, daß in der Kinder Augen  
 Mir etwas Antwort bebt....  
 Ach, diese sind noch für mich, sind für mich!  
 Da wandt' ich mich, den Sehnsucht bang beschlich,  
 An ihre Augen und sie wurden klar  
 Von Antwort, die aufdämmernd fast geschah;  
 Da riß ihr Engel sie zurück am Haar.

So kommt, ihr Kinder der Natur, ihr andern,  
 Schenkt eure zarte Kameradschaft mir!  
 Laßt meinen Mund an eure Blütenlippen wandern;  
 Ich will euch leicht umarmen, spielend schier  
 Mit eurer Mutter wehendem Lockenflur,  
 Daß ich feste  
 Mit ihr in ihrer windummauerten Veste  
 Und unter ihrem Throne von Azur!  
 O, es fleckenlos schlürfen, nach euerm Gebot

Aus lauterem Kelche,  
 Die lautern Tränen vom Morgenrot.  
 Und es geschah also  
 Und ihrer zarten Kameradschaft war ich froh;  
 Den Riegel zog ich vom Geheimen der Natur  
 Und sah das schnelle Geschehn  
 Auf dem rasch entschlossenen Antlitz der Himmel  
 Und ich wußte, wie Wolken aufsteigend wehn,  
 Kommen und gehn,  
 Ausgeschnaubt von dem Schnarchen der See.  
 Alles, was geboren, was starb,  
 Aufstand, sinkend verdarb, wurde mir Former  
 Eigener Stimmung, beseeligte, schreckte:  
 Ich ward mit ihnen beschenkt und beraubt,  
 Wurde schwer mit dem Abend,  
 Wenn der seine Glitzerkerzen ansteckte  
 Um die toten Heiligtümer des Tages,  
 Und ich habe den Lachaugen des Morgens geglaubt.  
 Mit allen Wettern eins, mit frohen, verderblichen;  
 Denn der Himmel und ich, wir weinten zusammen,  
 Seine süßen Tränen durchsalzend mit meinen sterblichen.  
 An seinen Herzschlag voll Sonnenuntergang  
 Hielt ich mein Herz, bang,  
 Und wir teilten die sich mischenden Flammen.  
 Allein nicht das, nicht das  
 Gab meinem Menschenschmerz Ruhe;  
 Vergebens wurden meine Tränen naß  
 An der grauen Wange des Himmels.  
 Ach, wir verstehen unsere Sprachen nicht,  
 Diese Dinge und ich; ich spreche in Tönen;  
 Ihr Ton ist Bewegung, sie reden durch Schweigen.  
 Stiefmutter ist mir die Natur, die meinen Durst nicht kühlt:  
 Laß sie, falls sie sich je mit mir verbunden fühlt,  
 Den himmelblauen Busenschleier sinken,  
 Sie zu zeigen, die Brüste ihrer Zärtlichkeit!  
 Nie gab sie meinem glühen Mund zu trinken!  
 O, nah und näher gellt es, Jagd um mich,  
 Bedachte Eile, schnell und meisterlich,  
 Von starken Füßen stampfendes Geräusch.

Und eine Stimme überflügelt dich :  
 « Alles enttäuscht ihn, welcher mich enttäuscht! »

Nacht harr' ich des erhobnen Schlags seiner Liebe :  
 Du hast mein Rüstzeug stückweis hingehau'n  
 Und mich aufs Knie!  
 Ich schlief, scheint mir, erwache, staun'  
 Langsam, sehe mich bestohlen im Schlaf.  
 Im schnellen Hochschwung meiner Kraft und Triebe  
 Schüttelte ich die räuberischen Stunden  
 Und riß mein Leben an mich, das verschmiert,  
 Stand auf dem Schutt meiner aufgestapelten Jahre :  
 O, meine Jugend fault zerfetzt unter dem Haufen,  
 Mir knallten meine Tage auf in Rauch,  
 Schwellend zerplatzend, Lichtflecke im Strom.  
 Ja, dem Träumer mangelt schon  
 Der Traum und dem Lautenspieler die Laute. Auch  
 Engverknottete Phantasien, an deren Blütengezwänge  
 Ich die Erde schwang wie am Handgelenk ein Gehänge,  
 Mürben, allzuschwach, sie zu tragen,  
 Die Erde, derart überschwert mit Gram.  
 Kam seine Liebe nicht hoch,  
 Ein Unkraut, zwar eines, das Rosen von Purpur ist,  
 Das keine andern Blüten steigen läßt als seine.  
 O, mußt du, unendlicher Allesbestimmer,  
 Mußt du das Holz schwarz sengen, eh' du damit malst mit Wasser-  
 farben?

Frische von einst, Sprühschauer in den Staub!  
 Und mein Herz ist nun ein zerbrochener Brunnen,  
 In dem Zährengerinnsel, klägliche Reste, gerinnen!  
 Alles, was jemals verschüttet nach innen  
 Von dumpfen Gedanken, die zittern  
 In meines Geistes seufzenden Ästen!

So ist's, wie wird es sein?  
 Wie wird bei bittrem Kern die Schale munden?  
 Schon ahn' ich bang, was Zeit in Nebel hüllt :  
 Denn hin und wieder hallt Posaunenklang  
 Von verborgenen Zinnen der Ewigkeit in die Stunden.

Dann schüttert es die Nebel, bis sie ganz  
 Die halb erblickten Türme neu umspülen,  
 Doch erst, nachdem ich deren Rufer sah  
 In Dunkelpurpur und Zypressenkranz.  
 Ich kenne seinen Namen und verstehe den Hall von seinem Erz.  
 Ist deine Ernte Menschenleben, Menschenherz,  
 Was müssen deiner Erntefelder Reih'n  
 Mit fauligem Tode gedüngt sein?

Jagd, furchtbar lang und bang!  
 Schon donnert Lärm um mich,  
 Um mich die Stimme wie ein berstend Meer :  
 « Ist dir die Welt verderbt,  
 In Bröckel und zerscherbt?  
 Alles entflieht dir, fliehst du vor mir her.  
 Armselig, wunderbarlich,  
 Begreif's, begreife dich!  
 Wie hätt' ein Mensch dir Liebe aufgespart?  
 Das nicht Vorhandene erschaff' nur ich.  
 Wer für sich Liebe begehrt,  
 Ist niemals ihrer wert,  
 Nie du mit deiner so geringen Art,  
 Armselig, wunderbarlich! wer liebte dich? nur ich!  
 Was ich dir nahm, nahm ich dir nicht zum Harm,  
 Ward nicht geraubt. . . .  
 Such' es in meinem Arm  
 Und was dein Kindersinn verloren glaubt,  
 Ich hab es dir zu Hause aufgespart.  
 Greif meine Hand, komm bald! »  
 Der Tritt um mich verhallt.  
 Mein Düstern, ist's am Ende  
 Ein Schatten seiner Hände,  
 Um mich gebreitet, milde, väterlich :  
 « Du trotzig scheues Kind!  
 Geliebtstes und – blind!  
 Du scheuchtest Liebe fort, verscheuchst du mich. »